



FCA
Warum Reuter auf
Kunstrasen setzt S. 23

Umwelt
Werden Dieselaautos aus der
Innenstadt verbannt? S. 39

Kunstsammlungen
Trepesch will Museum
ins Netz bringen S. 30



Der Münchner Architekt Walter Achatz erläutert im Stadtrat das Millionenprojekt Theatersanierung. Er ist für die Planung verantwortlich.

Foto: Silvio Wyszengrad

Theatersanierung kommt wichtigen Schritt voran

Stadtrat In einer Sondersitzung spricht sich die große Mehrheit für die Pläne aus. Die Gesamtkosten liegen bei 186,3 Millionen Euro. Und es gibt erste Angaben, wie der weitere Zeitplan aussieht

VON MICHAEL HÖRMANN

Der Stadtrat steht hinter der Theatersanierung, die in baulicher und finanzieller Sicht zum Kraftakt für die Stadt wird. Das politische Bekenntnis zum Theater ist eindeutig: Bei der mehrstündigen Sondersitzung stimmten 50 Stadträte für die Sanierung. Es gab sieben Gegenstimmen. Sie kamen von der Sechser-Ausschussgemeinschaft (Freie Wähler, Linkspartei, ÖDP und Polit-WG) sowie Christian Moravcik. Der Grünen-Politiker gehört dem Regierungslager an. Moravcik hat seine Bedenken gegen das aus seiner Sicht nicht finanzierbare Projekt mehrfach geäußert. Beide AfD-Stadträte waren während der Abstimmung nicht anwesend. Es ist zu berücksichtigen, dass eine endgültige Entscheidung zur Finanzierung im Herbst dieses Jahres fällt. Die Weichen sind jedoch gestellt. Nach vorliegender Planung ist eine Gesamtinvestition von 186,3 Millionen Euro für den Theaterstandort vorgesehen. Davon entfallen allein 113 Millionen auf die Sanierung des Großen Hauses am Kennedyplatz.

Das 60 Jahre alte Gebäude ist sanierungsbedürftig, zumal seit Juni dieses Jahres der Spielbetrieb aus Brandschutzgründen ruht. Der zweite Bauabschnitt beinhaltet einen Neubau, der ans bestehende Gebäude grenzt. Aus diesem Grund wird die Brechtbühne, die gegenwärtig als Spielstätte dient, nicht mehr erhalten. Bei der Finanzierung der Theatersanierung setzt die Stadt auf eine kommunale Kreditfinanzierung, mit der sie ihren eigenen Anteil von 90 Millionen Euro stemmen möchte. 80 Millionen davon entfallen auf Bauarbeiten am Theaterkomplex. Drei Millionen Euro sind für die Archäologie bestimmt, sieben Millionen fließen in die Interimsspielstätten. Sie werden benötigt, weil das Große Haus wegen des geplanten Umbaus über Jahre hinweg geschlossen bleibt.

Der Freistaat Bayern wird sich nach jetzigem Stand mit bis zu 106 Millionen Euro an den baukostenfähigen Zuschüssen beteiligen. Oberbürgermeister Kurt Gribl sagte am Dienstag, dass diese Förderung nicht einzementiert sein müsse. Geht den Fall, Baukosten würden

höher ausfallen als derzeit geplant, könnte sich der Freistaat daran ebenfalls beteiligen. Gribl sieht jedoch zum jetzigen Zeitpunkt keinen Anlass, sich über etwaige Kostensteigerungen den Kopf zu zerbrechen. Die Stadt werde bei Ausführ-

2023 soll das Große Haus wieder eröffnet werden

der Arbeiten und Finanzierung des Projekts größten Wert auf Kostensicherheit legen. Dazu gebe es bereits konkrete Überlegungen, wie dies zu bewerkstelligen ist. Baureferent Gerd Merkle will dazu „alle Unsicherheitsfaktoren minimieren“. Dies bezieht sich nach seinen Angaben auf das weitere Vorgehen. In diesem Jahr soll die Entwurfsplanung für das Große Haus fertig sein. Im nächsten Jahr folgen dann Genehmigungsplanung und Ausschreibungen. Gerade bei den Ausschreibungen sieht der Baureferent die Möglichkeit, Kontrollmechanismen einzubauen: „Von der Gesamtbausumme von 186,3 Millionen müssten wir bereits mehr als 50 Prozent

der Arbeiten ausschreiben, um belastbare Zahlen zu haben.“

Zwischenzeitlich gibt es bei der Stadtregierung erste Angaben, wie die Theatersanierung zeitlich angepackt werden soll. Beginn der Arbeiten könnte Anfang 2018 sein, zuvor kommen im Jahr 2017 die Archäologen. Die Bauarbeiten sollen, wenn es planmäßig läuft, bis Ende 2022 abgeschlossen sein. Das Theater könnte dann ab Januar 2023 das renovierte Große Haus nutzen. Eine offizielle Wiedereröffnung wird für Herbst 2023 angepeilt, dem Beginn der Spielzeit 2023/2024.

In den vergangenen Monaten hatte das Architekturbüro Achatz die Planungen konkretisiert. Zum ursprünglichen Entwurf, der mit 189 Millionen Euro veranschlagt war, gab es keine gravierenden Einsparungen. 2,7 Millionen Euro weniger sind es nun. Aus Sicht von Gribl gibt es dafür Gründe: „Man hat vieles geprüft, wie zum Beispiel die Verlagerung der Lagerflächen. Das hätte sich unterm Strich nicht gerechnet.“ Zu berücksichtigen sei ferner, dass die jetzige Konzeption keine dauerhaften Zusatzkosten für Miete in an-

deren Gebäuden beinhaltet. Architekt Walter Achatz stellte die Planungen detailliert im Stadtrat vor. Seine Ausführungen kamen bei Stadträten gut an. Rudolf Holzappel (Pro Augsburg) sagte, „dass ich mich jetzt sehr gut informiert fühle“. Dies sei bei früheren Grundsatzbeschlüssen zum Theater nicht der Fall gewesen. Achatz ging auch auf die Kostenfrage ein, die kritisch hinterfragt wurde: „Wir können die 186,3 Millionen Euro zum jetzigen Zeitpunkt nicht garantieren.“

Aber man könne für ein Kostenmanagement und eine Kostenkontrolle sorgen. Dass die Kosten völlig aus dem Ruder laufen könnten, will Finanzreferentin Eva Weber (CSU) nicht als Risiko erkennen. Pro Augsburg hatte wissen wollen, was die Stadtregierung tue, wenn die Kosten sich am Ende auf 250 oder 300 Millionen Euro belaufen. Dazu sagt Weber: „Das sind abstruse Zahlen.“ Die Stadt habe „belastbare Zahlen“ der Architekten. Im Übrigen sei zu sehen, dass bei den Sanierungsarbeiten derzeit ein Kostenpuffer von 25 Prozent eingerechnet sei. »Kommentar Seite 38

Kommentar

VON MICHAEL HÖRMANN
Stadtratssitzung
» moeh@augsbu-ger-allgemeine.de



Bekenntnis zum Theater

Die Sanierung des Augsburger Theaters ist ein Projekt, das nicht allein von der Stadtregierung getragen wird. Zustimmung kommt ferner von Teilen der Rathausopposition. Es ist die klare politische Willensbekundung, viel Geld der Stadt für das Theater in die Hand nehmen zu wollen. Gepunktet hat bei der Stadtratssitzung Architekt Walter Achatz, dessen überarbeitete Planung von keinem Stadtrat kritisiert wurde. Auch die SPD, die sich im regierenden Dreierbündnis anfangs immer für eine günstigere Lösung stark gemacht hatte, sitzt fest im Boot. Wenn SPD-Fraktionsvize Stefan Quarg seinen Architektenkollegen Achatz sogar explizit als „Fachmann“ bezeichnet, klingt das fast wie ein Ritterschlag. Die jetzige Planung für das Theater, die auch Wünsche aus dem Bürgerbeteiligungsprozess aufnimmt, hat Hand und Fuß. Die Planung steht folglich. Auch zur Finanzierung gibt es klare Aussagen. Die Kostensicherheit bei dem 186,3 Millionen-Euro-Projekt spielt eine zentrale Rolle. Dies betonen die Befürworter der Theatersanierung fraktionsübergreifend. Es liegt an ihnen, dies im weiteren Verfahren umzusetzen.

Städtebau

Naturschützer lassen beim Martinipark nicht locker

Mit Bedauern hat der Bund Naturschutz den Abriss des Gärtnerhauses im Martini-Park zur Kenntnis genommen. In aller Eile wurde ein künftiges Schmuckstück im neuen Wohnquartier beseitigt, wohl um Diskussionen um Erhalt und Umnutzungen des Geländes aus dem Weg zu gehen. Der Bebauungsplan für das Martini-Gelände, der nun statt Gewerbe Wohnbebauung vorsieht, sei noch nicht vom Stadtrat verabschiedet. Modifizierungen an der Gebäudeanordnung wären also



noch möglich, so die Naturschützer. Sie verweisen darauf, dass die Freiflächen rund um das Gärtnerhaus mit Gewächshäusern, Heizhaus und Obstbäumen noch existieren. Noch könne man diese Freifläche dem großen Martini-Park zuschlagen. Sie könne die Kernfläche des zu erhaltenden Parks werden. (eva)

Kontakt

Augsburger Allgemeine
Postfach, 86133 Augsburg

Redaktion von 10 bis 18 Uhr:
Maximilianstraße 3: (0821) 777-2201
Telefax: (0821) 777-2202
E-Mail: lokales@augsbu-ger-allgemeine.de
Anzeigen-Service:
Telefon: (0821) 777-2500
Telefax: (0821) 777-2585
E-Mail: anzeigen@augsbu-ger-allgemeine.de
Abo-Service:
Telefon: (0821) 777-2323
Telefax: (0821) 777-2344
E-Mail: abo@augsbu-ger-allgemeine.de
Zentralredaktion Augsburg:
Chefredaktion: (0821) 777-2033
Bayern, Politik: (0821) 777-2054
Sport: (0821) 777-2140

Straßengang als Prügeltruppe

Prozess Sie trugen Kutten der berüchtigten „Black Jackets“ und schlugen einen 17-Jährigen krankenhauserreif. Jetzt wollen drei Angeklagte ein geordnetes Leben führen

VON KLAUS UTZNI

Sie fühlten sich stark, wollten den „großen Mann“ markieren, fühlten sich der rockerähnlichen Straßengang „Black Jackets“ zugehörig, trugen teils deren schwarze Kutten – Bomberjacken mit dem Abzeichen einer Bulldogge. Offenbar um Anerkennung zu erheischen, ließen sie die Fäuste fliegen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung mussten sich jetzt drei junge Männer, 17, 19 und 21 Jahre alt, vor dem Augsburger Jugendschöffengericht unter Vorsitz von Angela Reuber verantworten. Sie kamen am Ende glimpflich davon, weil sie of-

fenbar unter dieses Kapitel ihres Lebens einen Schlussstrich gezogen haben.

Die schwerwiegendste Attacke spielte sich Anfang Januar 2015 in der Osterfeldstraße in Stadtbergen ab. Beim Treff einer größeren Gruppe von Jugendlichen war ein Streit um ein Handy eskaliert. Die drei Angeklagten sowie ein vierter, bereits in einem anderen Prozess verurteilter junger Mann, verprügelten mit erheblicher Brutalität einen heute 17-Jährigen.

Dabei hatte der 21-Jährige mit einem sogenannten Sicherheitshandschuh, der mit Sand gefüllt war, zu geschlagen. Das Opfer erlitt einen

Nasenbeinbruch, eine Schädelprellung, eine Prellung am Augapfel, eine Gehirnerschütterung und eine Zahnabsplittung, lag eine Woche im Krankenhaus. Bei drei weiteren Vorfällen waren zwei der jungen Männer jeweils allein beteiligt.

Intensive Bemühungen der Jugendgerichtshilfe scheinen vor allem bei dem jüngsten Täter gefruchtet zu haben. Seit einem Jahr arbeitet der 17-Jährige bereits freiwillig mit dem IBO-Projekt (Intensive Betreuung vor Ort) des Vereins „Brücke“ zusammen, unterstützt von seinem Anwalt Hansjörg Schmid. Der sagte über seinen Mandanten im Prozess: „Er stand bereits mit ei-

nem Bein am Abgrund, war ein jugendlicher Rebell, der dies aggressiv auslebte, er wollte sich einen gewissen Ruf erarbeiten.“

Volker Schwarz von der Jugendgerichtshilfe war sich sicher, dass die Entwicklung des jungen Mannes zu einem Intensivtäter wohl gestoppt sei. Alle drei haben sich in zwischen von den „Black Jackets“ distanziert, der 21-Jährige (Verteidiger: Tobais Göbel) ist nach Duisburg gezogen, wo er eine Lehre als Koch absolviert.

Beide Anwälte überreichten im Rahmen des Täter-Opfer-Ausgleichs noch im Gerichtssaal dem Opfer je 500 Euro Schmerzensgeld.

Während der 19-Jährige, bei dem brutalen Übergriff eher eine Randfigur, im Urteil mit der Weisung von fünf Gesprächen bei der „Brücke“ belegt wurde, hatte über seinen Mitangeklagten das Damoklesschwert der Jugendhaft geschwebt. Angesichts der positiven Entwicklung sah das Gericht von der schärfsten Sanktion des Jugendrechts ab und verhängte jeweils nur eine Woche Dauerarrest.

Der 17-Jährige bleibt unter den Fittichen des IBO-Projekts. Richterin Reuber ließ es an klaren Worten nicht fehlen: „Die Tat war feige und blamabel. Ihr müsstet euch schämen“.